



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

11.07.1932 (Nr. 148)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle Papenstraße 15, Redaktion Langenstr. 48. Erscheinungstermin der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domag. 25878.

Die LNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 30 Pf. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung ufw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gespaltenen mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70 Stellengruppe RM 0.08. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.08 Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 11. Juli 1932 • Nummer 148

Das schaffende
Deutschland

wählt am 31. Juli

Nationalsozialisten

Liste 2

Hakenkreuz über Bremen

Bremer Senat verbietet NSDAP. den Westen

Kommune antwortet mit Ermordung eines Polizeibeamten

SA. marschiert
mit ruhig festem Schritt

Schon in den frühen Morgenstunden des gestrigen Sonntags brannte die Sonne unbarmherzig auf die Stadt. Verwundert sehen die Bremer das bunte Treiben in den Straßen. Was ist denn das? Kraftwagen kommen aus allen Richtungen, beladen mit singenden Männern im Braunkleid, am Arm das Hakenkreuz.

Stille liegen die Fahnen im Winde. Hier und da tönt ein Lied auf, das von der beglückten Menge mitgesungen wird. Meldefahrer des Bremer Kraftfahrkorps eilen auf Motorrädern und Wagen herbei, um die auswärtige SA. in die Stadt zu leiten. Hier werden immer mehr. Sie stehen still und noch mehr Wagen beleuchten, umringt von Schaulustigen, unter denen sich besonders die Jugend in „Peltstrümpfen“ nicht genug tun kann. Allmählich rückt der Zeitpunkt des Eintreffens heran. Wagen auf Wagen rollt in die innere Stadt. Hier und da begrüßen sich die auswärtigen Gäste, die alle gekommen sind, den SA. Kameraden mitzumachen.

Die Park-Allee, von wo aus der Marsch ausgeht, ist dicht umfäumt von einer riesigen Menschenmenge. Polizei und SA. regeln den Verkehr. In einer langen Reihe, von der Holler-Allee bis weit über den Schwachhauser Ring hinaus, beginnen sich die ersten Eintritte zu sammeln. Die Bremer Standardie hat keine Mühe und Arbeit gefunden. In mehreren Straßenzügen hängt ein muntergültig ausgestatteter Aufmarschplan mit genauen Einzeichnungen, so daß sich auch die auswärtige SA. an Hand der Tafeln genau informieren kann.

Der Marsch beginnt

Siegestraube und freudig schmetternde Musik hell über die langen braunen Kolonnen dahin. Die Spitze, das lange Vortreffen, die rumpelnde Kraftwagenkette, alles ist vergessen. Das Kommando zum Abmarsch kommt scharf und durchdringend; der erste große Marsch der SA. durch Bremen beginnt.

Die Bremer Parteigenossen haben sich zu Tausenden in der Park-Allee, am Stern und in der

Kaffee-Flora-Versammlung vom Senat verboten!

Die Mitgliederversammlung am 12. Juli, 20.30 Uhr, im „Cajino“, Pp. Stephan Ghn spricht.

Holler-Allee eingefunden. Dabei werden die Kämpfer im Braunkleid begrüßt, und Blumen über Blumen werden ihnen zugeworfen.

Zuerst kommen die Standarden 78 und 62 (Donnerstag und Sonntag), dann die Stürme aus Dithmarschen von der Standarden 26, Niederachsen mit barten, lantigen Bauerngepäckern. Jetzt ist

Während Sturm auf Sturm anrückt, die Neustädter (Sturmabteilung 3) treffen geschloffen am Ausgangspunkt an, beginnt der Frauenorden, der in mehreren Straßen gleichzeitig Versammlungsstellen eingerichtet hat, mit der Verjüngung der Aufmarschreihe. Tee, Kaffee, Zitronen-, Himbeerwasser, was man sich nur denken kann, wird ausgeschenkt. Dazu verzehrt man die mitgebrachten

Brote. „Mutter Schmidt“, die Regimentsmutter der Bremer SA., schaltet und waltet hier und trägt Sorge, daß jeder zu seinem Recht kommt.

Inzwischen rückt der Reiger der Märsche immer weiter. Dichter und dichter formieren sich die Kolonnen. Die Reihen der parierenden Wagen und Kraftwagen werden länger und länger. Von weitem sind Trupps und einzelne SA.-Männer auf Fahrrädern eingetroffen. Gegen 11 Uhr nimmt die Spannung zu. Zu Tausenden und Zehntausenden ist die Bevölkerung im Ammarsch. Polizei und Ordner haben alle Hände voll zu tun. Die Spannung steigt weiter. Die Führer treffen ein.

An der Spitze seines Zuges erscheint der Oberführer Derzog, mit ihm der Stadthauptmann Odenburger Gaus. Sofort wird mit der Aufstellung begonnen. Ordonanzen fliegen hin und her, erteilen Meldungen. Die Bevölkerung verfolgt unterdessen mit regem Interesse die Vorbereitungen. Pünktlich um 11.30 Uhr klingt die erste Marschmusik auf. Der Zug setzt sich in Bewegung.

Erntzeit und gut hätten sie auch den Sonntag gebrauchen können, aber die Pflicht, für den Führer wieder zu marschieren und so trömmeln, ruft, und keiner von ihnen will dann fehlen. Nach ihnen marschiert die Hitler-Jugend, vom 18-jährigen der baid in die SA. überzutreten darf, bis zu den 18-jährigen im Jungvolk, blond und braun leuchtend, und das Vorbild für sie alle ist die SA. heute. Sie wollen genau so gut marschieren wie die, wollen ebenso wie sie durch gute Haltung und feste Disziplin für den Führer werden.

Nun folgen die Ostfriesen, Standarden 2, in roter Länge, prächtige Stürme mit tadellosem Menschengemälde. Aber die ihnen folgenden Standarden 19 und 91 aus dem eigentlichen Ostfriesland können sich neben den Ostfriesen nicht halten. Dann wird der Jubel der Massen an den Straßenrändern zu heller Begeisterung.

Die Bremer, die Standarden 75 kommt

Ihren allen, vom ein-igen SA.-Mann bis zum Standardenführer ist es eine große Freude, endlich einmal Bremen in einem großen Aufmarsch ein Bild der Macht und der Gefolgschaft der braunen Armee Adolf Hitlers geben zu können. Seit zwei Jahren war er immer wieder angelegt. 1930 glaudte ein hoher Senat unseren Aufmarsch am 16. November verbieten zu müssen, 1931 kam

in Bremen das Demonstrationsverbot.

Gesell und Deder fielen durch marzistisches Meuchelmord.

nicht zuletzt deshalb, weil das Demonstrationsverbot bestand. Dann schien der 14. April 1932, der das SA.-Verbot brachte, endgültig alle Pläne zu erschlagen. Und nun marschieren wir doch!

Die Bremer bilden den Schluss. Tadellose Haltung, wunderbare Ordnung, ein eindrucksvoller Aufmarsch.

Jetzt geht es durch die Holler-Allee. An den Straßenrändern wird es licht. Doch im Finstern erwarten schon wieder Tausende die endlose braune Kolonne. Die musterhafte Disziplin, die eiserne Ruhe der Stürme, die auf kein Schimpfwort antworten, die durch nichts aus der Ruhe zu bringen waren, sie machen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die Bremer Arbeiterschaft im Westen. Fahnen sind hier seltener zu sehen. Aber die Straßen sind dicht umfäumt. Mancher Gegner steht dort. Und wenn er sich auch vielleicht dem Eindruck dieser endlosen braunen Reihen verschließen will, wird er doch gewiß, daß er den Vergleich zwischen der SA. und der „Eisernen Front“ oder gar den wästen Horden der Kommune bestimmt ziehen wird. Und wir wissen, zu wessen Gunsten diese Prüfung ausfallen wird.

Die SA. marschiert ernst und schweigend, bewahrt ihrer Majestät.

Doch dann wird es ihr doch schwer, ihren Ernst zu bewahren. In der Grenzstraße und am Eisenweg hat sich das SA. Linienfestum, das sich auch am 1. Juli in Grödelingen haltigte, in Gestalt von vielleicht hundert Schreibern versammelt, die in „revolutionärem“ Gebrüll massen. Was dieses ganze lauschhafte Theater wert war, zeigte sich plötzlich, als

plötzlich ein Sturm auf eine handgreifliche Provokation hin, anfang, ein wenig Zeit zu machen. Da hob, „spritzte“ das Gefindel plötzlich mit einer Geschwindigkeit auseinander, die man diesen „Revolutionären“ denn doch wirklich nicht zugestehen hätte.

Ganz impulsiv bringt ein einzelner Arbeiter ein Siegesheul auf die SA. aus. Die rote Meute droht. Aber der Anblick der SA. hält sie von „Taten“ zurück.

Wir wollen noch einige

Einzelheiten aus dem Westen

bringen, um gleich den zu erwartenden Ängsten der Bremer marzistischen Presse entgegenzutreten.

Im Westen hatte schon während des Vortreffens reger Betrieb geherrscht. Die kommunistischen Funktionäre ließen höchstpersönlich von Haus zu Haus, ihre Leute zu einer kleinen Provokation zusammenzulassen. Aber der Laden wollte nicht klappen. Man hatte in Grödelingen alle Erfahrungen gemacht und die meisten hatten keine Lust, sich von ihren „Führern“ abermals auf die Straße gehen zu lassen. Lediglich einige Unentwegte, ohne die es anscheinend nicht geht, laueren bereits Stunden, bevor der Zug erscheinen konnte, an den Ecken herum. Aber auch diese waren sich über das völlige Mißlingen ewalger Störungsbereitschaft schon vorher klar. Es herrschte deshalb allgemein schlechte Laune, die sich (Fortsetzung auf Seite 2)

Wo steht Bremen?

Während die Gwig-Gefrigen noch immer nicht begriffen haben, was Nationalsozialismus, was baltischer Sozialismus ist, Geheimrat Hugenberg bewies das erst wieder in seiner Bremer Rede am Sonnabend — marschierte am gestrigen Sonntag das junge, sozialistische Deutschland durch die Straßen Bremens. Von „bewundernswürdiger Disziplin“ und „mutigem Maneswillen“ spricht die „Weberzeitung“, wenn sie es sich auch nicht verneinen kann, statt der tatsächlich aufmarschierten zehntausend Mann von nur sechstausend zu sprechen.

Aber auf die Zahl kommt es nicht an, sondern auf den Geist, der in unseren Reihen lebendig ist. Von dem hat gestern Bremen einen Eindruck bekommen, der starker sein wird als alle Wahlversammlungen.

Polizeibeamter ermordet

Bremen, 11. Juli.

Eine Gruppe von sieben Kommunisten, die sich in der Grödelinger Straße bei der Unterführung der Dafenbahn verdinglich machte, wurde von Polizeibeamten auf Waffen durchsucht. Hierbei wurde festgestellt, daß die Kommunisten mit geladenen Pistolen ausgerüstet waren und selbst angelegte Sprengkörper bei sich führten. Sie hatten die Absicht, diese Sprengkörper auf die Lastkraftwagen, die die SA. heute aus Bremen zurückbefordern, zu werfen. Bei der Durchsuchung der Kommunisten ergab sich plötzlich ein Sprengkörper, und stete den Polizeibeamter Tolle, der buchstäblich gerissen wurde. Ein anderer Beamter wurde durch Sprengstücke schwer verletzt. Sämtliche Personen sind festgenommen worden.

stärker als alle Lügen und Verleumdungen, die, von der bürgerlichen Presse gebildet, über Deutschlands Freiheitsbewegung verbreitet werden.

Bremen ist konservativ. Darauf ist sein Bürgerium stolz, wenn auch zur Zeit baul der Taktik der bremischen Volkspartei das von ausschließlich der Marxismus seinen Augen hat. Bremen soll sich nur hüten, daß es nicht an der politischen Entwicklung in Deutschland vorbeistreichet. Das junge Deutschland, die Volkwerdung der Nation wird sich nicht vom Widerstand Bremens aufhalten lassen und man sollte eigentlich meinen, daß der Parteigeist, hinter dem sich jetzt der Marxismus verdeckt, sich etwas weislicher zu dem Aufbruch der Nation stellen würde als er es bisher getan hat. Doch das ist seine und nicht unsere Sache, und das wird uns keinen Schritt vom Wege abhalten, den wir gehen im Marschschritt der Zehntausend manifestiert haben.

Das junge Bremen war gestern zur Stelle. Nicht auf das Alter sondern auf die Gefinnung kommt es an. Und wir sehen manchen 80-jährigen, der jünger und lebendiger empfindet, als eine gewisse ver-

füzte Schicht, die noch immer nicht be-
griffen hat, daß ihre Zeit vorbei ist und
daß sie selbst Schuld daran hat, daß es so
gekommen ist.

Zehntausend Mann marschierten ernst und
entschlossen durch die Straßen der Stadt,
während die Bevölkerung den braunen Ko-
lonnen zuzublickte. Man verglich hierzu
die ziellosen, unfähig schimpfenden Hau-
sen des Marxismus, die sich in ihrer Un-
angehörigkeit haben. Von gleichem Unwert sind
die Zwischenrufe und Schimpfwörter, mit
denen einige hundert völlig entwurzelte
Marxisten die SA bedachten, während ein
Großteil der brennenden Arbeiterchaft mit
nachdenklichen Gesinnungen den Aufmarsch be-
obachtete.

Wir haben nichts gegen sachliche Gegner-
schaft und wir fürchten uns vor keiner Aus-
sanderhebung, aber was man hier zu
hören bekam, das war von so erschütternder
Mühnlosigkeit der tatsächlichen politi-
schen und wirtschaftlichen Vorgänge, so
ausgesprochenen primitivsten Haß und
Wutgefühle, daß man fast Mittel
mit den Worten bekam, denn sie wußten
nicht, was sie taten. Die marxistischen
Führer haben in verbrecherischer Leicht-
fertigkeit eine Schuld auf sich geladen, die
sie für alles Blut verantwortlich macht,
das in den letzten Jahren geflossen ist und
noch fließen wird, verantwortlich macht
auch für den Tod eines brennenden Poli-
zeibeamten. Ihre Opfer aber, der verheh-
te Teil der Arbeiterchaft, kann für den Wiederaufbau der Nation nur gewonnen werden,
wenn man die Demagogen und Heer-
reflexen und endgültig unschädlich macht.

Wie tief Bremen gesunken ist, geht aus der
Tafelgeschichte hervor, daß das höchste Mitglied als Re-
gierungsrat einen Freitisch für jede Gemein-
heit hat, und daß in Bremen ein politisch inkon-
sistentes Bürgergut sich schuldig vor diese Volkser-
gebung stellt. Demgegenüber werden alle die
"sachlichen Einwände" gegen eine Senatsum-
bildung parlamentarischer Geschäft und die Volks-
partei wird von ihrer schweren moralischen Schuld
nicht entlastet, auch wenn sie zufällig mit einigen
SPD-Senatoren zusammenarbeitet, die nicht so
ungeschickt wie Severing oder Grefenstich ihre
marxistische, nach unserer Meinung volkserfüllende
Gewinnung in den Vordergrund stellen.

Die versöhnungslos dieser Senat trotz alledem
sich auswirkt, beweist die Tafelgeschichte, daß er der
SEDSP den Weisen für Verarmungen ver-
boten hat, daß er mit anderen Worten vor dem
Strafentwurf des Marxismus kapituliert.

Dabei ist der Ausfall der einen Verarmung
im Kasseklotz nicht ausschlaggebend. Entscheidend
bleibt die Tafelgeschichte, und der wird sich wohl Senator
von Exzellenzen bewußt sein, daß sein Verbot den
marxistischen Terrorgruppen im Weisen neuen
Mut verleiht und sie in der Überzeugung fassen,
daß Wort und Tatssache in Bremen erfolgreich
gegen die SEDSP durchgeführt werden darf.

Wenn wir auch nicht soweit gehen, den Tod des
brennenden Polizeibeamten direkt in Verbindung
mit dem durch Hilfe des Bremer Senats erlangten
Erfolg des Marxismus zu bringen, so können wir
doch aussprechen, daß die indirekte Duldung
dieser Mordorganisationen, gestützt und geschützt
durch das Bremer Regierungskollegium, die "Volks-
zeitung", zu solchen und ähnlichen Mordtaten
verleitet.

Mit Pistolen und selbst hergestellten Handgra-
naten hat man auf die abgehende SA gewartet
und nur der aufopferungsvolle Einsatz einiger
brennender Polizeibeamten hat einen in seinen
Auswirkungen gefährlichen Überfall verhindert.
Polizeidirektor Zille hat sich an Stelle einiger
SA-Männer und wir setzen die Fahnen vor dem
toten Volksgenossen.

Der Bremer Senat aber muß sich klar darüber
sein, daß er schließlich mitgeschuldig wird an dem
Blut, das noch fließen wird, wenn er uns ver-
bietet will, die von einigen hundert Mordge-
helfen terrorisierte Arbeiterchaft für Deutschlands
Freiheitsbewegung zu gewinnen. Aber Einsatz
der Polizei wird solange nichts nützen, als nicht
geistig und seelisch auch die brennende Arbeiterchaft
für den völligen Sozialismus gewonnen ist. Der
Meinung der "Breiter-Zeitung", die wahrheitsgemäß
auch von der übrigen Presse vertreten werden
wird, die SEDSP, soll ihre Propagandaarbeit im
Weisen einschränken, stehen wir mit völliger Be-
stimmtheit entgegen. Wir fragen die "Breiter-
Zeitung", ob sie wirklich ernsthaft gewillt ist,
vor einigen Terrorgruppen die Fänge zu streichen
oder ob sie wirklich nicht begreifen kann, daß man
den seelisch und wirtschaftlich hungernden deutschen
Arbeiter nicht mit einigen fahnenartigen Zei-
chen, sondern nur durch unmittelbaren und
persönlichen Einsatz in seinen eigenen Reihen, d. h.
im Weisen selbst gewinnen kann?

Wir haben heute wieder einmal versucht, auf
die Mentalität der Schichten Bremens einzugehen,
die uns noch immer fremd gegenüberstehen. Wir
finden guten Willens, jeden zu überzeugen, aber wir
sagen auch jedem, daß die deutsche Freiheitsbewe-
gung über alle die zur Tagesordnung übergehen
wird, die nicht gewillt sind, sich an unserer Wiederaufbauarbeit zu beteiligen. Aber nicht lernen
will, muß fühlen!

—ort.

SA. marschiert . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

in übelen Schimpfplanoden und Verwünschungen
Luft machte. Endlich ist es soweit:

„Die braune Mordpest kommt“

Die Klänge der Marschmusik über einen un-
begreiflichen Hauch auf die roten Brüder aus. Der
Straßenraum ist bald von ihnen gefüllt. Mit
sichtbarer Neugier warten sie der Dinge, die da
kommen sollen. Näher und näher rücken die ersten
heran — nichts geschieht. Die Gegner stehen
ganz unter dem Bann des Ungewöhn-
lichen. Hier marschieren deutsche Männer in
eiserner Disziplin! Das ist man nicht gewöhnt.
Nachdem der erste Eindruck vorbei ist, fliegt wohl
mal ein Schimpfwort aus. Dann ist es aber gleich
wieder mudmühsenstill.

In verschiedenen Stellen haben sich kleinere
Gruppen gebildet, die unabhängig auf Polizei hin-
übersehen, die in einiger Entfernung aufstellung
genommen hat. Nach kurzer Zeit aber schon
werden die intimen Beratungen eingestellt und
man steht, wie einzelne in der Menge ver-
schwinden.

Aus einem Fenster eines Hauses der Grenz-
straße hängt ein älteres Weibsbild. Sie sieht so
aus, wie die Hege in Märchenbüchern. Während
sie ihr Mundwerkzeug unablässig öffnet, so daß
ein riechender Schlund und ein einziger Stoßzahn
zu sehen sind, weist sie mit dem Zeigefinger auf
die braunen Kolonnen und schreit mit über-
schnappter Stimme abwechselnd: Pui, pui!
oder „braune Mordpest!“

Während die SA bisher ruhig und unbewegt
ihren Weg gegangen ist, kann sie beim Anblick
dieses leidenden Weibes kaum noch den Ernst be-
wahren und manches SA-Mann-Gesicht verzehrt
sich ob dieser komischen Figur zu einem Grinsen.

Wirklich, man konnte kaum mehr als lachen.
Varen die männlichen Anhänger marxistischer
Methoden diesmal zu Haus geblieben, so treiben
die roten Amazonen umso eifriger ihr Unwesen.
Gerade an der Ecke Landwehr- und Grefenstich-
straße hat sich ein solcher Stoßtrupps zusammengelassen.
Sie brüllen Schimpfwörter, die sie zum Teil dem
Paragrafenschatz des Bürgerlichen Gesetzbuchs
entnommen — natürlich unbewußt. Vom vielen
Schreien wird man heiser. Das mühen auch
diese Frauenpersonen erfahren und bald schon
wieder erlahmte ihr Tätigkeitsdrang.

Die Mehrzahl der Marxisten, die Dreißiger,
hielten sich am Sonntag anheulend in ihren
Häusern verborgen und suchten mit sichtbarer
Freude ihre Genossinnen zu weiterer Radau auf-
zustacheln, was diese mit großem Eifer zurück-
gaben, so daß sich unter den männlichen und
weiblichen „Reihen“ ein wilder Krach breit-
machte. Die Amazonen schrien die Männer an:
„Ihr feigen Hunde habt ja Schiss!“

Einzelne verwegene Gestalten schienen der
gleichen Meinung zu sein, denn sie drängten sich
nicht an den Baumstein heran und machten ab
und zu den schändlichen Versuch, einen der mar-
schierenden SA-Leute anzupöbeln. Auf diese
konnte das allerdings keinen Eindruck machen. Als

aber trotzdem einer der roten Burken durch
diese Mißachtung zu lächeln geworden war und aus-
gerechnet

einen SA-Mann vom Sturm 2 anfasste,
hiß es: „Maus!“ Ein, zwei, drei spritzte der
Sturm auseinander. Der Mordtäter versuchte
noch ein Meißer zu ziehen, was ihm aber nicht
gelang, da die SA ihn schon gefaßt hatte und
ihn der Polizei übergeben konnte, die sich seiner
hoffentlich liebevoll angenommen hat.

Bei diesem kleinen Tumult meinten verschiedene
andere, ebenfalls ihr Schächeln ins Trockene zu
bringen, dem half die Polizei jedoch schnell ab.
Nachdem einige Marxisten noch mit dem Gewehr-
schloß und Gummiknüppel Bekanntschaft gemacht
hatten, verhielt sich die ganze Meute.

Wollte die „Gewaltmaßnahmen“ jähmlicher an
der Disziplin der SA, gefesselt waren, verlegten
sich einzelne auf Schimpfen. In welcher finsternen
Weise sich 3. A. einzelne Kommunisten betätigten,
geht daraus hervor, daß sie den Marschierenden
„Karlsoffener“ und ähnliches zuriefen.

Zum Volkstempel wird das russische Zentral-
komitee natürlich wieder ein großes „Bauern-
programm“ aufstellen. Wir würden raten, sich
hierzu der Anstrengung zu bedienen, die besonders der
Döbnerburger SA, galten, und wir sind gewiss, daß
die Sache perfekt ist.

Der Bremer Kommune wünschen wir, daß sie
nähere Bekanntschaft mit den Döbnerburgern
macht, damit sie spürt, was deutsche Bauernhäute
sind.

Inzwischen ist die Spitze am Volkstempel
vorbei

über die Kaiserbrücke in die Neustadt
marschiert. Viele Fahnen und Tausende
auf den Straßen grüßen uns. In rührender
der Weise sorgen Parteigenossen für Ge-
schwindigkeit der SA. Immer bringen den
SA-Männern zu trinken, Frauen schenken
ihnen Bonbons und Pfefferminz.

Dann geht es über die Brücken zurück
in die Stadt. Ohne Trittschall auf den
Böden marschiert werden, nur auf dem
ersten einma die Weiber abgenommen wer-
den. Es ist doch sehr heiß! Trotzdem
lächelt sich die Ordnung nicht im Geringsten.

Die ältesten SA-Männer, in einem offi-
ziellen Sturm marschiert ein 82-jähriger,
wie die jüngsten setzen sie ihren Ehr-
geiz darein, dabei zu sein. Mancher von
den jungen Leuten, die mit Parteibzeichen
auf den Bürgersteigen stehen, und den Zug
begleiten, statt selbst mitzumarschieren,
tönte davon lernen.

Hoch in den Lüften zieht ein Flugzeug
unablässig seine Kreise. Seit Beginn des
Marsches begleitet es die SA. Zwei lange
Hakenkreuzwimpel flattern an den Trag-
enden.

Dann schweigen plötzlich die Kapellen im
Zuge. Eine Pause tönt stärker und stärker,
die Musik wird durchdringender, der Marsch-
rhythmus pflanzt sich von einem Sturm
zum anderen fort:

Der Vorbeimarsch

In der Parkallee erwarten die Führer den
Zug.

Die Kolonnen straffen sich. Jeder ein-
zelne reißt sich zusammen. Die Schar-
führer prüfen rasch noch einmal Abstand
und Richtung. Dann dröhnt, jähmlicher der
Vorbeimarsch, das Kommando „Augen
rechts!“ erhebt, die Arme fliegen in die
Höhe und nun marschiert Sturm auf Sturm,
Standarte auf Standarte im kampfbereiten
Gleichmarsch vorüber. Und dazwischen wie-
der die leuchtenden sieghaften Fahnen, hoch
steil gerichtet in den harten Fächern ihrer
Träger. Und unter ihnen

zwei Fahnen, auf denen die Namen
stehen: Goffel und Deder.

Mancher wird heute Euer gedacht haben,
Ihr toten Kameraden! In tabellarischer Ord-
nung eine Gruppenkolonne nach der an-
deren.

Endlos, eine braune Kolonne, von un-
bändiger Disziplin und Kraft, ein unüber-
windbares Werkzeug in der Hand des Füh-
rers, von einem Willen befeht, bereit,
nur einem Befehl zu gehorchen. 55 Mi-
nuten lang zieht es so vorüber, die greif-
barste und ausdrucksvollste Prägnanz des
neuen Deutschlands. Am beigest, unüber-
windlich.

Dann stehen die Stürme wieder in ihren
Ausgangstraßen. Dann der musterhaften
Organisation rollen die ersten Vorzüge der
ansässigen SA schon ab, als der Vor-
beimarsch noch andauert. Rasch ist ein
Sturm nach dem anderen verfallen. Motoren
donnern und der Staub legt sich noch einmal
auf die vom Schweiß nassen Gesichter. Die
Bremer SA rückt zum Parkhaus ab zur
Fahnenweihe. Immer wieder werden die

Kameraden von auswärts, die nur noch
die lange ermüdende Fahrt vor sich haben,
begeistert begrüßt.

Wir brechen die Ketten!

SA. marschiert in Bremen. Unter den
Marschritten zehntausend deutscher Männer
und Jünglinge dröhnte das Pfalter. Das
war kein Soldatenpiel, kein Theater, wie
einige meinen. Deutschland steht auf! Mö-
gen die anderen weiter zu Hause sitzen oder
des Sonntags, wie es gestern einer war,
zum Schwof gehen, wir werden weiter um
die Zukunft unseres Vaterlandes kämpfen.
Nur der hat ein Recht darauf, sich Mitglied
einer Gemeinschaft zu nennen, der für sie
geopfert hat. Aber von opfern wollen die
Leute nicht gern etwas wissen, das reicht
so nach Schweiß.

Rechts! Wo sind unsere freihetlichen
Rechte? So fragen sie. Wir werden ihnen
zeigen, daß derjenige, der Rechte haben
will, erst Pflichten zu erfüllen hat. Wir
können und wollen keinen in die SA zwin-
gen, obwohl es schämend ist, wie viele
unbegreifliche deutsche Jungen noch so
herumlaufen und einen SA-Aufmarsch als
begehrte Zuschauer „miterleben“. Im
besten Reich aber, da wird sich keiner seinen
Pflichten entziehen können. Keine Gebu-
ng und keine finanziellen Mittel werden
den gefunden (und letzteres wird genau ge-
prüft!) Jungen vor der Arbeitsdien-
pflicht schützen. Das ist unsere Erziehung
zum Sozialismus, der heute einzig und
allein in unserer SA lebt! Darum ist auch
die SA das Kleinod unserer Bewegung.
Mögen andere sie darum hoffen. . . .

Die Fahnenweihe im Parkhaus

Ein Strom von Passanten begleitet ge-
gen 3 Uhr die Marschkolonnen der SA-
Männer von der Parkallee zum Bürger-
park. Im Bürgerpark bereitet eine drin-

gende Fülle. Passanten und SA-Männer
tauschen Handgrüße aus. Die Standarten-
kapellen stehen mit schneidigen Marschen ein.
Die Stürme formierten sich, nehmen Auf-

stellung vor und neben der Freitreppe des
Parkhausgartens. Jetzt werden die Stürme
fahren hinaufgetragen, von kräftigen nie-
derlässigen Fahnenträgern, verhöllt noch,
zur Fahnenweihe bestimmt. Rechts und
links stehen die Fahnen, die an Goffel und
Wilhelm Deder mahnen, die Blutzeugen
des Freiheitkampfes in Bremen.

Sechs Fahnen sind umhüllt, geben Kunde
von dem Vortritt der nationalsozialisti-
schen Freiheitsbewegung. Unter ihnen er-
blicken wir mit Stolz die Fahne des Ma-
rinesturms 75, ihre Träger und ihre Be-
gleiter kampfbereit in ihren Bliden.
Das Kommando Stillgestanden! ertönt. Ein
Rud geht durch die Reihen.

Der SA-Oberführer Herzog, Olden-
burg, M. d. L.,

hält eine kurze Ansprache. Wir stehen heute
mitten im letzten Kampf zum Siege, ver-
kündet er der Massenbewegung. Adolf
Hitler hat dem Volk, das sich draußen im
Feld verteidigen lernte und dennoch gedrohen
am Leben lag, wieder neuen Mut gegeben.
Heute erleben wir das Volkes Wiederaufste-
hen. Was habt ihr geleistet? Fragt der
Gegner. Wir stellen die Gegenfrage. Was
habt ihr denn geleistet? Wir können sagen:
Wir haben das Volk formiert. Politik kann
ein Staat aber nur erfolgreich treiben,
wenn er das Volk hinter sich hat. Die Brei-
tenfrage ist an das Volk gerichtet wor-
den und es hat sich für uns entschieden.
Heute möchten die Schwärzen und Roten
gerne in die Opposition gehen und suchen
einer Regierung, die erst seit Wochen re-
giert, ihre eigenen Schandthaten anzu-
klagen. Wir tun diesen Freischäften den Ge-
sallen nicht und haben die Reichstagswahlen
gefordert. Die Schwärzen und die Roten
sind die Wurzel des Unglücks. Im Kampf
gegen Schwarz und Rot sollen uns die
Sturmtruppen vorantreiben. Sie sind uns
Symbol für die Auferstehung des Volkes
geworden. Wilhelm Deder ist gefallen.
Durch die Tat wird ein Volk frei. In dem
Ideal des Opferordes für unser Volk kämp-
fen wir, ihr Toten der NSDAP. Wir ge-
hen, keinen Finger breit von dem abzu-
weichen, wofür wir gekämpft haben.

Die Fahnen werden enthüllt, die Fah-
nenträger geloben mit Handschlag und ent-
schlossen voranzutreten. Tausende Arme
sind gegen Himmel zum Schwur erhoben.
Die Standartenkapelle intoniert gehalten das
Lied vom guten Kameraden.
Drei Stürme führen der Neustadt, 21-75,
22-75, SA-Reserve III-75, Sturm 1-75 und
Marine Sturm 75 der Altstadt haben ihre
Weibe erhalten und werden künftig in der
Hansestadt als Symbole der Freiheit den
braunen Marschkolonnen voranwehen. Aus
dem Oldenburgerland wurde als letzte, die
Sturmtruppe des Sturmes 15-19, Brale,
geweiht.

Im Kaffeehaus am Emmalee war i. d. besten
die Hiltierungsvorstellung, wo die Gau-
jugendkapelle konzertierte, während im
Parkhaus die Kapellen der SS, Standarte
24 und der Standarte 75 ein Doppelkon-
zert gaben.
Mit den Massenkonzerten hat der Auf-
marsch der 10000 seinen Abschluß gefunden.

Eine Antwort auf Zentrumslügen

In den letzten Tagen versuchte die Zen-
trumspresse ihre Leser vorzuführen, die
nationalsozialistische Regierung
entgegen der katholischen Geistliche. Diese
Lüge konnte auf der Stelle entlarvt werden.
Die wahre Stellung des Nationalsozialis-
mus zur christlichen Religion und den Dank
der christlichen katholischen Priester spricht ein
katholischer Geistlicher in dem nachfolgenden
Schreiben an H. Dr. Freyberg, Minister-
präsident von Anhalt, aus, wenn er schreibt:

„Sehr verehrter Herr Ministerpräsident!
Heil und Sieg; innigsten priesterlichen
Segenswunsch und tägliches Priestergebet
zur Übernahme der Regierung in An-
halt! Gott gab uns die Herzen der
Menschen! Er gab uns die Gewalt! Wir
werden diese Gewalt niemals wieder an
der Hand geben! Und wir werden sie nur
gebrauchen zur Ehre Gottes sowie zum
Wohl und zur Erhöhung unseres armen
Volkes, das durch verbrecherische Schuld
vielleicht Jahre lang wirtschaftliche und
geistliche Ketten tragen mußte; Ketten, die
schier unzerbrechbar schienen. Wir haben
sie zerissen, aus Gottes Kraft und aus
eigener Kraft. — Insbesondere beglücke
ich mit Freunden Ihren Kampf gegen die
Freidenker-Organisationen, zumal unter
der Lehrtätigkeit. Das, was Sie, Herr
Ministerpräsident, heute in Anhalt tun,
das hätte der „brave Herr Prälat Kaas“
und sein „frommes“ Zentrum in den
letzten Jahren tun müssen. Er hätte es
so leicht tun können, da er ja sämtliche
Mittel in Preußen und in Deutsch-
land in der Hand hatte; vielmehr noch,
als heute wir! Eine furchtbare Blutkata-
strophe hat diese Prioratpartei auf sich ge-
schlagen und jermalm! Dafür und für
alles sei ihm die Ehre.

Heil und Sieg!
H. Dr. Freyberg

Doch wir Nationalsozialisten nicht im Reichs-
hofen. V. Papen ein oder gar das Ziel unseres
sperfischen politischen Wingens sehen, sollte ich
aber der dümmste sozialdemokratische Zeilen-
finder sagen. Stand hinter Brünning der Schat-
ten des Bolschewismus, so steht hinter der Epi-
de des Statinets v. Papen der Tag der deutschen
Freiheit, die nur Adolf Hitler bringen kann. Und
in gemeiner die Mittel des Marxismus gegen das
deutsche Volkstum zu wenden, so mehr National-
sozialisten zusammenschließen und zu erwecken be-
stehen, um so schneller wird das anständige deut-
sche Reich bereit sein, Adolf Hitler die Macht im Reich
zu geben, damit der deutsche Mensch in seinem
Vaterlande wieder frei werde, nicht vogelfrei wie
bei Eiz, meine Herren vom Zentrum und vom
der Sozialdemokratie.

Weitere Stadtnachrichten

Durchgeführtes Mandat des Hanjahnabes

Unter der wohlthätigen Überschrift „An das erwerbstätige bremische Bürgertum“ erläßt der „Hanjahnab“ für Gewerbe, Handel und Industrie einen recht klaren und klugen, der bei oberflächlicher Betrachtung sich gar nicht so abel ausnimmt. Der Hanjahnab liegt jedoch hierbei nicht so sehr in den Worten, die den Anruf bilden, als viel mehr in dem Ziel, das vorzüglich darin geratet wird. Man muß nämlich wissen, daß dieser Hanjahnab nichts anderes darstellt, als eine verkappte Wirtschaftsorganisation der mehr oder weniger zu Grunde getragenen Deutschen Staatspartei. Die Abgeordneten Dr. Fischer, Dr. Weber u. a. gehören dem Präsidium des Bundes an und aus ihrer bisherigen Zugehörigkeit zur Reichstagsfraktion der Staatspartei mag man sich den Schluß leicht aufbauen. Wenn von dieser Seite mit Schärfe gegen die bisherigen Eingriffe marxistischer Wirtschaft gegen die Verneinung der persönlichen Eigenverantwortlichkeit in der Rechts-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung

Sturm gelaufen wird, ist dies immerhin mehr als verdächtig, denn an dem Gelingen dieser Experimente trägt doch gerade die Staatspartei ein großes Maß der Schuld. Zum Schluß tritt die Absicht deutlich zu Tage. Es wird davor gewarnt und gefordert, daß kein erwerbstätiger Bürger bei den Wahlen den Nationalsozialisten mittelbare oder unmittelbare Hilfe zu Teil werden lasse. Das heißt doch praktisch nichts Anderes, als daß die mittelhändlerischen Kreise wiederum einer der Splitterparteien der Mitte ihre Stimme geben sollen, die damit praktisch den marxistischen Parteien zu Gute kommt.

Nachdem der Hanjahnab sich vergeblich darum bemühte, eine neue Partei auf die Beine zu stellen, ist die Methode der verfluchten Verbündelung besonders verwerflich. Gerade das erwerbstätige Bürgertum, das unter der systematischen Verrobbung in den letzten Jahren maßlos gelitten hat, vertritt sich derartige unlaute Ratsschläge!

Neuer Bremer Männergesangsverein.
Übungsabend jeden Mittwoch 20.30 Uhr

in Kannes Restaurant am Markt. Gäste willkommen.

Fahrradabbe an der „Arbeit“

In letzter Zeit sind wieder besonders eifrig die Fahrradabbe am Markt. So wurden z. B. gestern 10 Fahrräder, die z. T. unangeschlossen und unbewacht aufgestellt waren, gestohlen.

Unfälle. An der Weide wurde eine Person von einem Personentransportwagen angefahren und verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde sie von dem Kraftfahrer in ihre Wohnung gebracht. — In der Industriestraße wurde eine Schülerin von einem Personentransportwagen angefahren. Sie erlitt Hantalschürfungen und konnte ihre elterliche Wohnung aufsuchen. — An der Ecke Döbentor — Contrefarpe wurde eine Radfahrerin von einem Personentransportwagen angefahren und verletzt. Sie wurde bewußtlos in die Große Franziskanerstraße eingeliefert. — An der Ecke Mündenerstraße — Nienburgerstraße wurde eine Radfahrerin von einem Personentransportwagen angefahren. Sie erlitt Hantalschürfungen. Auf der Rattenburmer

Heerstraße fuhr ein Trecker gegen einen Kraftwagen. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt. — Auf dem Osterweg wurde ein Arbeiter, der auf einem Anhänger stand, von einem Kotschlepper erfasst und vom Wagen gerissen. Er lagte über Schmerzen im Rücken und wurde mittels Krankenwagen dem Willehadhaus zugeführt.

SS. Frauenschicht

Sprechstunde jeden Freitag nachmittag
in der Geschäftsstelle, Rembertstraße

Verantwortlicher: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigenenteil: M. Kottens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unerlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weiser-Druckerei Bremen.



Bremer Geld Lotterie

**Ziehungsbeginn:
unwiderruflich
diese Woche**

Höchstgewinn	50 000
Hauptgewinn	30 000
Prämie	20 000
Hauptgewinn	10 000

Alle Gewinne
bar
ohne Abzug
zahlbar

**Glücksbriefe 5 RM
mit 5 Losen 1 RM**

Lose zu 1 RM

bei den Staatlichen Lotterei-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Oberstraße 57/Ansgarkirche
D. Fedden, Contrescarpe 1
Theodor Krumpfen, Bahnhofstraße 34
Joseph Schwarze, Am Markt 15-16

Deutscher Mittelstand erwache!

Große Mittelstands - Kundgebung

am Mittwoch, den 13. Juli 1932, im
großen Saale der CENTRALHALLEN
Eingang Breitenweg, Beginn pünktl. 20.30 Uhr.
Es spricht
Pg. Dr. Haupt, Hannover
(Mitglied des preussischen Landtages) über:
Unser Mittelstands-Programm
Deutsche Einzelhändler, Deutsche Handwerker, Deutsche Gewerbetreibende
erscheint vollzählig!

Unkostenbeitrag 30 Pfg.
Karten zu haben im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle Rembertstr. 31, B. N. Z., Papenstr., Brauner Laden, Bahnhofstr. 1 und Nazi-Photo, Felzerstr. 12/13.

Fr. Früssmers Nachf.

Herren-Wäsche und Herren-Moden

**Geschäftsverlegung von Oberstraße
Am Wall 147**
zwischen Sögestraße und Bischofsnadel
Eröffnung: 12. Juli

Ratskuben

Die feinsten, alten Bremer Ratskubener empfehlen

Die billige gute Küche
Rhein-, Mosel- u. Rotwein-Schoppen 20 Pfennig

**Staschenwein von RM. 1.20 an und gut
gepflegte Biere.**

Wirtel

Garlanddecken
Tischdecken
Tischschirme
Einschneider
größte Auswahl

Lamp
Birkenstr. 3, D. 23111

Wir führen drei Artikel

Tapeten, Teppiche, Linoleum

Wer etwas Schönes und Gutes zu besitzen wünscht,
kauft bei uns zeitgemäß billig in allen Abteilungen

Teppich-Klingenberg

Huttlstraße 6-8

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 S. Dipl.-Ing. Kurt Danhschäfer und Frau Sophie, geb. Hofmann, Hofmannstraße 50.

Verlobte: Elisabeth Lenderoth mit Heinz Lenderoth, M. d. H. 98. — Jemtraut Miland mit Hermann Kohler. — Renchen Seidler mit Walter Dieffel. — Marie-Luise Poppel mit Heinz Helms, Osterfeld 39. — Elise Lange mit Louis Wassermann, Döbentorsfeld 10. —

Verstorbenen: Luise Etenken geb. Barden, 28 J., Döbentorsfeld 136. — Dieder. Mohr, 45 J., Joststr. 95. — Karoline Enders W., 73 J. — Karl Wilhelm Quindardt, 69 J., Sejm, Am Rindweg. — Georg Seggel, 53 J., Joststr. 63. — Hedwig Weimann geb. Westphal, Parafasse 50. — Elly Hundt geb. Naumann, Osterfeld 196 E. — Hermann Meier, 62 J., Hüchtingerstr. 11. — Marie Wilhelm W., 72 J., Luthertstr. 125. — Karl Kleinling jun., 21 J., Schinerstr. 25. — Louise Müller, geb. Franke, 69 J., Alte Dorfstr. 12. — Paul Sämmler jun., 20 J., Döbentorsfeld 20. — Dr. phil. Robert Gosefeld, 71 J., Blumenhof. — Dietrich Lampe, 70 J. — Hermann Dorfmeier sen., 73 J., Kornstraße 61.

Fahrschule

Edmund Will
Georgstraße 65
Roland Nr. 7341

Stadttheater

Das Tagesgespräch in Bremen

Der sensationelle Operetten-Erfolg

Die Blume von Hawaii

Abendstück stürmischer Jubel und nicht endenwollender Beifall
Hervorragende stoffliche Ausstattung
Große Balletts
ca. 100 Mitwirkende

Städtisches Orchester
38 Musiker
verstärkt durch die modernsten Jazz-Instrumente

täglich abends 20 Uhr
Billigste Sommerpreise:
Mk. 0.50 bis 3.70
einschl. Garderobengebühr
Vorverkauf täglich v. 10.30-1.30 und 5.30-7.30 Uhr.

Montag, den 11. Juli, abends 20 Uhr: Gefällige Vorverkaufung für den Beamtens-Bildungs-Ausschuß: „Die Blume von Hawaii“.

Nationalsozialistische
Bücher und Zeitschriften
Spiele und Schreibwaren-Artikel
FR. ODEWALD Wwe.
Pappelstraße, Ecke Deimstraße

Insertieren bringt Gewinn!

SS.-Kapelle

spielt am
Dienstag
den 12. Juli, abends 8 Uhr
in
St. Pauli-Horn
Eintritt 20 Pfennig
Mäßige Preise für Speisen u. Getränke

Der ehem. Kommunistenführer aus Steyr-Oesterreich
Pg. Stephan Ehn, spricht am

Mittwoch, den 13. Juli Alter Krug-Hemeling.
Donnerstag, d. 14. Juli Konz.-G. Huckelriede
Freitag, den 16. Juli Kaffee Hilker-Findorff

Anfang 20.30 Uhr — Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. (a. d. Kasse)

Betriebszellen-Organisation der NSDAP.
Ortsgruppe Bremen

Amtl. Bekanntmachungen

Zugelassen: Ein Papagei, Meldung innerhalb 3 Tagen im Finanzamt, Postfach 121. — Dem Finanzamt des Bremer Tiergeschäfts-Bereichs übergeben: Ein Bockschaf, ein Arealbatterier ohne Hundelein, Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, ehemalige Klammstraße, verlängerte Denkmstraße. Telefon Weiser 88211, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Bremer Stadttheater

Das billigste u. vielseitigste Abonnement
Spielzeit, 28. August bis 30. April

16 Opern, Operetten, 8 Schauspiele
zusammen 24 Vorstellungen kosten:
RM. 20.-, 28.-, 36.-, 40.40, 47.60, 52.40, 62.80, 64.-, 72.80, 84.-
Zahlung in 4 Raten
Bestellungen und Auskünfte
täglich von 9-13 Uhr und 16-19 Uhr
im **Abonnements-Büro**

Mietgesuche

Werkmeister sucht helle freundl.
3-Zimmer-Wohnung
Nicht zu weit vom Zentrum entfernt.
Stadt, gleich, Termin 1. Okt. od. früh.
Ang. u. E 546 b. V.

Zu vermieten
2-3 Zimmer
und Küche sucht Ehep., (SA-Mann) auf sol. 40-45 RM. Neust. bevorzugt.
Ang. u. E 548 b. V.

Gepflegte 3-Zimmer-Wohnung
per sofort od. spät
preiswert a. ruhige
Mieter abzugeben.
Ang. u. E 547 b. V.

Elisabeth Pries
bisher Birkenstraße 25
Ab morgen, Dienstag,
12. Juli, befindet sich mein
Damen-Frisier-Salon
Birkenstraße 19a
Gleichzeitig eröffne ich mit demselben Tage einen
Herren-Frisier-Salon
Zeitgemäße Preise
Reelle Bedienung

Für deutsches Recht und deutsche Ehrauffassung

Dr. Freisler antwortet der Anwaltskammer!

Offener Brief

An den

Herrn Präsidenten des Deutschen Anwalts-Vereins
Rudolf Ditz,

Berlin W. 8, Behrenstraße 20.

Meinem verehrten Fraktionsführer, Herrn Landtagsabgeordneten Wilhelm Kube, schreiben Sie unter Beigabe jeder Karte, also unter Mitnahme der primitivsten Anstandsformen des Briefverkehrs, einen offenen Brief, in dem Sie zu den treffenden Ausführungen des Herrn Landtagsabgeordneten Kube in der Sitzung des Landtages vom 22. 6. 32 Stellung nehmen, wo selbst Herr Abgeordneter Kube ausführte, daß die Mehrzahl der heute in Deutschland tätigen Anwälte widerrechtlich Ehrauffassungen grundfähig widerprechen und so selbst Herr Abgeordneter Kube weiter die Sozialdemokratie darauf hinwies, daß sie wohl noch nicht gemerkt zu haben scheint, daß der Nationalsozialismus nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftsmäßig sich von dem unterscheidet, was die Sozialdemokratie seit 1918 als Staat und als gesellschaftliche Ordnung bezeichnet, sowie daß in den Anwaltskammern sich derzeit viel Juden jüdischen Herkommens befinden, daß der Nationalsozialismus diese Juristen noch keiner Mäßigung hin das Recht einräumt, über einen Nationalsozialisten zu Gericht zu sitzen.

Sie, Herr Präsident, legen sich über diese Feststellungen auf, offenbar deshalb, weil Sie schreiben in diesem offenen Brief, die Anwaltschaft sei gewissermaßen „ein Mikrokosmos des deutschen Volkes“. Mit Verlaute, Herr Präsident, es ist nun einmal Tatsache, daß Juden jüdischen Herkommens in den Anwaltskammern Platz haben. Erwähnen Sie sich nicht als der jüdische Schieber innerhalb des Anwaltskörpers, die wegen Affärenbetrugs, Unterschlagung, Kreditbetruges, Untreue und ähnlicher Vergehen bestraft wurden und die damit den wichtigsten deutschen Anwalt in der Achtung des Volkes ebenso herabgesetzt haben, wie z. B. die Parteibuch-Besitzer den ehrlichen Berufsbeamten?

Und wissen Sie nicht, Herr Präsident, daß das erwachte deutsche Volk genug hat von dem jüdischen Schiebertum im allgemeinen, daß die härteste politische Bewegung in Deutschland, die es je gegeben hat, endlich einem Begriff „deutsches Volk“ Achtung und Anerkennung verschafft hat, der das Semitentum als das, was er ist, als Fremdkörper, bezeichnet und betrachtet?

Und wissen Sie nicht, daß innerhalb der Anwaltschaft Semiten heute noch Platz haben in einer zahlenmäßigen Menge, die im ungerechten Verhältnis zu ihrem Dienste am Recht steht? Und das nennen Sie einen „Mikrokosmos des deutschen Volkes“? Das deutsche Volk und, wie ich betone, der deutsche Anwalt verbitte es sich auf das Entschiedenste, mit einem solchen Gremium, wie es die heutige verjudete Anwaltschaft darstellt, der ein Werthauer und Konjunktur angehören dürfen, verglichen zu werden. Selbst Führer der preussischen Landesorganisation des Nationalsozialistischen Juristenbundes, wie ich diese Ihre das deutsche Volk beleidigende und verlebende Unterstellung zurück.

Freilich, die Juridikweisung wird nicht allzu vielen nützen. Denn Sie ziehen es vor, in Ihrem offenen Brief an die Stelle von Gründen eine pharisäische hochmütige Rechtfertigung zu setzen. Wer gibt Ihnen, Herr Präsident, das Recht, von menschlicher und politischer Kulturlosigkeit der Führer der größten völkischen Erneuerungsbewegung Deutschlands zu sprechen? Dächten doch eben die Juden in der Anwaltschaft, die Sie zum Präsidenten gewählt haben.

Wer gibt Ihnen, Herr Präsident, das Recht, mit großer Verachtung, die Tische des in den Ausführungen meines Fraktionsführers liegenden politischen und kulturellen Niveaus festzuhalten? Sicherlich doch nicht das von Ihnen in Ihrem Brief beliebte „politische und kulturelle Niveau“.

Allerdings, es lohnt sich nicht, sich weiter mit Ihnen auseinanderzusetzen. Das wissen wir Nationalsozialisten und insbesondere wir nationalsozialistischen Juristen, die wir Standesehrauffassungen ablehnen, weil wir im Gegensatz zu Ihnen und

Ihren Anwaltskammern wissen, daß es für den deutschen Mann immer nur ein und dieselbe Ehrauffassung gibt, sei er nun Arbeiter, Bauer oder Soldat, sei er Techniker, Anwalt oder Arzt, daß der deutsche Teil der Anwaltschaft für unsern rücksichtslosen Kampf um die Befreiung des ganzen Volkes und somit auch des Anwaltsberufes aus artfremder Beherrschung Verständnis hat, und diesen unseren Kampf begrüßt.

Lange, wenn die Ehrauffassungen einer besonderen Standesehre untergegangen sein werden, lange, wenn Juden jüdischen Herkommens nicht mehr deutsche Berufsleute sein dürfen, lange, wenn Sie mit Ihrem „Mikrokosmos des deutschen Volkes“ und ihrer pharisäischen Ueberheblichkeit gegenüber Kämpfern für deutsches Recht und die Sauberkeit der dem Recht dienenden Berufe vergessen sein werden, wird der Erfolg unseres von Ihnen nicht verstandenen Kampfes von Ihren deutschen Berufsgenossen noch als Tat der Befreiung gewertet werden.

Vielleicht, Herr Präsident, erfüllen Sie wenigstens die Lust nach Spott, diesen offenen Brief dort zu veröffentlichen, wo Sie den Ihrigen veröffentlicht haben.

gez. Dr. jur. Roland Freisler.
MdB., Rechtsanwalt.

Reichsbanner-Mordüberfall in Brunsbüttelkoog

Mit Terror verteidigt der Marxismus seine einstige Hochburg.

Am Freitag vormittag kam es hier zu unerhörten Mordüberfällen seitens 200 Reichsbanner aus etwa 18-20 Nationalsozialisten.

Das feige Rad hatte sich zu diesem Zweck eine Gegend ausgesucht, wo gerade Straßenarbeiten ausgeführt werden, damit es sich rechtzeitig mit Waffen und Steinen versehen konnte. Die Straßenarbeiter beteiligten sich ebenfalls an diesen Überfällen. Planmäßig wurde die kleine Gruppe eingeschlossen und

plötzlich trafen die Revolverkugeln auf die völlig wehrlosen SA-Leute.

Einem Nationalsozialisten wurde durch eine Kugel eine Hand zerschmettert, aber gleichzeitig wurden zwei Reichsbannerleute, die den Überfall von der anderen Seite mit ausführten, von den Kugeln ihrer Genossen leicht verletzt. Der SA-Mann Wedelind aus Meiborf fiel der Horde in die Finger, die ihn sofort mit Messern bearbeitete.

Nun Stiche brachten die Mörder ihm bei. Nur dem Dazwischentreten eines mutigen Einwohnere ist es zu verdanken, daß W. von den gedungenen Mördern nicht an Ort und Stelle ermordet wurde.

Am Nachmittag traf dann die Schups aus Schleswig und Flensburg ein. Und wir erleben das übliche Bild. Die SA wurde auf Waffen untersucht, während das Bürgerkriegsgegendel ungeschoren blieb. Nicht einmal das Gewerkschaftshaus sowie die zahlreichen Überfallnestler, wo sich die bewaffneten Horden versteckt hielten, wurden überholt. Als dann zum Schutze ihrer Kameraden zwei Lastwagen mit SA eintrafen, wurden die Insassen verhaftet und bis nachts gegen 11.30 Uhr festgehalten. Aus der Vernehmung der Überfallenen ergab sich eindeutig, daß fast ausschließlich Reichsbanner an den planmäßigen Überfällen beteiligt war.

Die Schutzpolizei bleibt vorläufig in Brunsbüttel stationiert.

Barrikaden in Frankfurt

Frankfurt a. M., 9. Juli. Im Vorort Nied kam es gestern abend zu schweren Überfällen, wo bei die Polizei scharf schoß. SA-Männer, die von einer Versammlung kamen, sollten auf dem Heimweg nach Frankfurt von Kommunisten überfallen werden, die an der Mitternachts-Barrikade errichtet hatten, durch die der ganze Verkehr ins Stoden geriet. Beim Eindringen in eine Wirtshaus fand die Polizei eine große Anzahl Stiche und Stichwunden und auch mutterig zurecht gesetzte Steine. Ein Kommunist, der einen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, wurde von diesem niedergeschossen. Polizeibeamte wurden nicht verletzt.

Deutsche Lausanne-Abordnung wieder in Berlin

Berlin, 10. Juli. Reichsleiter von Papen und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung für die Lausanner Konferenz trafen am Sonntag um 13.43 Uhr mit dem fahplanmäßigen FD-Zug aus Lausanne wieder in Berlin ein.

Hitler sagt

„Der Vertrag von Lausanne in sechs Monaten nur drei Mark wert“

Berchtesgaden, 7. Juli. Im Rahmen des am Montag in Berchtesgaden von der NSDAP veranstalteten großen „Deutschen Tages“ hielt Hitler nach einem Vorbericht von 6000 SA- und SS-Männern und der Hitler-Jugend aus Bayern und Ostpreußen auf einer großen Rede vor schätzungsweise 18.000 Menschen eine Rede, in der er einen Trennungsschritt zwischen der NSDAP und der Regierung von Papen zog. Er kam dabei auch auf den neuen Vertrag von Lausanne zu sprechen.

Er erklärte, dieser Vertrag, der eine Befestigung des deutschen Volkes mit drei Milliarden bringe, werde in sechs Monaten nicht mehr als drei Mark wert sein.

„Triumph der französischen These“

Paris, 11. Juli. Gerriot äußerte sich am Sonntag nachmittags noch einmal kurz über das Ergebnis der Lausanner Konferenz und gab dabei seiner besonderen Befriedigung darüber Ausdruck, daß das endgültige Abkommen keinerlei politische Klauen enthalte. Diese Tatsache allein, so betonte er, stelle für Frankreich schon einen bedeutenden Erfolg dar. Auch die drei Milliarden Mark, die Deutschland sich verpflichtet habe zu zahlen, dürften nicht unterschätzt werden. Endlich müsse man auch den Triumph der französischen These von der Achtung vor den Verträgen berücksichtigen und das Völkerrecht als ein Reichsbanner betrachten, das die enge Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden feststelle. Im Hoover-Memorandum sei auch eine Art Gleichberechtigung dieser beiden Schulden festgelegt worden, die sich aber eher gegen Frankreich gerichtet habe. Sollten die Verhandlungen mit Amerika zu keinem Ergebnis führen, so würde man zum Youngplan zurückkehren.

20 Tote bei einem Eisenbahnunglück

Kambuf, 10. Juli. Bei einem Eisenbahnunglück an der Ungaralini wurden 20 Personen getötet und 16 schwer verwundet. Mehrere Wagen schoben sich völlig ineinander.

Fünf Frauen erdrosselt

Belgrad, 10. Juli. Wie das „Deutsche Volksblatt“ aus Beltau an der südslawisch-serbischen Grenze meldet, wurden dort in einem Waldchen in der Nähe der Stadt überfallen und auf das Grausamste mißhandelt und schließlich ermordet. Sein letztes Opfer wurde nur durch Zufall aus den Händen des Mörders errettet. Ein hartes Genauer-Aufgebot durchstreift die Gegend, um den etwa 35-jährigen Lustmörder zu fassen.

Hakenkreuz über Berlin

Deutschland erwacht! Die längste Zeit soll die Mär vom „roten Berlin“ verbreitet sein, das hat der Reichsführer der Hakenkreuzer bei ihrer letzten Kundgebung gesagt. Welch Gegenstand zum Aufmarsch der Berliner Nationalsozialisten am vergangenen Sonntagabend. Schon vom frühen Nachmittag an strömten die Menschenmassen zum Aufmarsch. Zehntausende, Hunderttausende und mehr haben sich aufgemacht. Mindestens 150.000, so sagt ein faß abwaschender Polizeibeamter, haben sich eingefunden, eine ungeheure Waffe und über den Köpfen flatterte die leuchtend-rote Hakenkreuzflagge der deutschen Wiedergeburt. Spontan reden sich die Hände zum Gruß der Führer Dr. Goebbels und Graf Helldorf, wie ein gewaltiges Gelächern brach das Deutschland zum Himmel, die Gloden des Doms beginnen zu klingen, Brandenburger Gloden läuten die deutsche Volkserhebung ein!

Der Führer der 30.000 aufmarschierten SA- und SS-Männer, Graf Helldorf, spricht als erster von dem Skizzen der nationalen Ohnmacht und bürgerlichen Schwäche, dem wir eben Tag 50, 60 oder gar 70 Verlepte zu danken haben, und unter dem wir jede Woche einen unserer Kameraden zu Grabe tragen müssen. Er spricht von der furchtelangen Unterdrückung des Nationalsozialismus und dem verbotenen Marsch durch das Brandenburger Tor.

„Wir finden nach jahrzehntelangem Ningen keine Veranlassung, das braune Ehrenkleid des neuen Deutschland in Nebensträßen zu verdecken! Wir wollen alles oder nichts! Wir werden aber durch das Brandenburger Tor marschieren, und die SA wird in der Siegesallee vor ihrem Führer vorbeidestillieren, wenn Deutschland von Nationalsozialisten regiert wird!“

Leidenschaftlich wendet er sich am Schluß gegen den roten Terror und ruft allen Deutschen aus dem Herzen heraus:

„Wenn ihr den Kampf haben wollt, und sei es der Kampf mit der Waffe, so sollt ihr ihn haben!“

„Gefleitet Dr. Goebbels geißelt danach den Verrat der Sozialdemokratie an der deutschen Arbeiterklasse, stellt Verprechen und Einlösung dieser verlogenen Partei, die der Erdhölle sah, entgegen. Er protestiert gegen die Schmach des polnischen Korridors, gegen die neuen Verträge von Lausanne, die wir als freihetliebende Deutsche niemals gutheißen werden.“

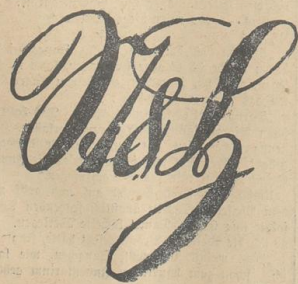
„Ein neues Deutschland ist entstanden! Ihr, Männer und Frauen, seid Träger, Zeugen, Gehilfen und Vollender dieser einzigartigen Volkserhebung geworden! Wollt Hitler klopfen an die

Tore der Macht, und in seiner Faust vereinigen sich Millionen Bauern- und Arbeiterkräfte, die Zeit der Schmach und Schande neigt sich dem Ende zu!“

Von den Standartenkapitelen begleitet brach das Hock-Wessell-Vied auf wie tommender Wind, aufschwellend — zu mächtigem Orkan beim Erwachen eines Volkes: „Die Straße frei!“ Ein großartiges Bild, rogende Arme, zum Gruß und Schwur erhoben, glänzende Augen, in denen der Glaube an Deutschland und seinen Führer leuchtete, blutrote Hakenkreuzbanner und zehntausende brauner Soldaten der nationalsozialistischen Revolution. Der Sieg muß unser sein!

Schwerer Verkehrsunfall nach der Lustgarten-Kundgebung

Berlin, 9. Juli. Ein großer Überfallswagen der Polizei, der von der Lustgarten-Kundgebung der Nationalsozialisten zurückkehrte, raste in voller Fahrt auf einen Straßenbahnwagen der Linie 3, der aus Treptow kam. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Überfallswagen fast beschädigt und der Straßenbahnwagen in der Mitte durchgerissen und aus den Schienen gehoben wurde. Der Verkehr an der Unfallstelle war eine Stunde lang gesperrt. Mehrere Löschzüge der Feuerwehr waren beschäftigt, die beschädigten Fahrzeuge aus dem Wege zu räumen. Wie verlautet, sollen sechs Personen schwer und zehn Personen leicht verletzt sein.



Stallmann & Harder, Kleiderstoffe

Unsere Auslagen zeigen Ihnen 4 sorgfältig zusammengestellte Preislagen, die Ihre besondere Beachtung verdienen

Meter: 1.30 1.90 2.60 3.70

Auf die Qualität kommt es an

Olympia-Wochenende

Ganz große Masse sind unsere deutschen Olympialämpfer. Sportler von Format, eigenem Willen und Können. Jeder Mann eine Kanone, jede Frau von höchster sportlicher Qualität. Fast alle der deutschen Olympiateilnehmer sind Inhaber deutscher Meistertitel. Sie werden Deutschlands Farben bei der größten und schönsten Sportveranstaltung der Welt, der fünften Olympiade in Los Angeles, mit aller Energie und der ganzen Kraft ihres sportlichen Könnens vertreten.

Gegen 19.15 Uhr marschierte die gesamte, über 80 Wettkämpfer zählende Olympia-Mannschaft vor der großen Tribüne im Bremer Stadion auf. Der Jubel der Zuschauer war groß bei dem imposanten Anblick dieser deutschen Sportjugend. Ungewöhnliche Szenen zum letzten Treffen der großen Elite in der Heimat zum Abschied waren, haben voll Stolz auf diese Ausreise deutscher Leichtathleten. Der Vorsitzende des Bremer Bundes für Leibesübungen und Jugendpflege Dr. med. Volmer, begrüßte die Teilnehmer im Namen der deutschen Sportbehörde und der Bremer Sportfreunde auf das Herzlichste.

Es geht für uns Deutsche ja nicht nur um die Vorbeeren der olympischen Spiele, sondern die deutsche Beteiligung an diesen soll im Ringen zur Gleichstellung unseres Vaterlandes, mit anderen Nationen beitragen. Wo Deutsche immer auch im Sport sich betätigen, überall ernten sie Beifall, überall Sympathie und Wohlwollen.

Nachdem sich die Olympia-Kämpfer am Vormittag durch Rundfahrten und Spaziergänge von der Schönheit der Hansestadt überzeugt hatten, besuchten sie die Böttcherstraße.

Am Sonntag verließen sie mit dem Schnellzug „Europa“ des Norddeutschen Lloyd ihre Heimat. Wir wünschen ihnen allen großen Erfolg!

Achtung! Reichstagswahl

Amlich wird mitgeteilt: Auf die Einschichtnahme in die vom Sonntag, dem 10. Juli bis einschließig Sonntag, dem 17. Juli, im Volkshaus, Zimmer 143, Erdgeschoss, von 9 bis 19 Uhr zu jedermanns Einsicht ausliegenden Wählerlisten wird nochmals hingewiesen. Einsprüche auf Unrichtigkeiten in den Listen müssen bis zum 17. Juli dorthin beantragt sein. Später erhobene Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

Stimmzettel für die Reichstagswahl

Einen Stimmzettel erhält auf Antrag:
a) ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste oder Stimmkarte eingetragen ist.

1. wenn er sich am Wahlungstag während der Wahlungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält;
2. wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt;
3. wenn er infolge eines körperlichen Leids oder eines anderen in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmzettel die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Wahlungsraum aufzusuchen.

b) ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliste eingetragen oder darin gefehlt ist:

1. wenn er nachweist, daß er ohne ihn Verurteilten die Einspruchsfrist verläßt hat;
2. wenn er wegen Mangelns des Stimmzettels nicht eingetragen oder gefehlt war, der Grund aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist;
3. wenn er Auslandsdeutscher war und seinen

Familienboykott der SPD.

Arbeitslocher soll auf die Straße fliegen, wenn er bei den Nationalsozialisten bleibt.

„Als Dienstag hast du das Haus zu verlassen, wenn du bei den Nazis bleibst, Heul! Heul!“

Einen Artikel mit einer derartigen Aufschrift findet ein SA-Mann aus Bremen in seinem Zimmer vor, als er abends nach Hause kommt. Eine nähere Betrachtung dieses Vorgehanges offenbart eine abgerundete politische Verurteilung eines Vaters (Sozialdemokrat) gegen seinen Sohn.

Der SA-Mann hatte bislang 47 Mark die Woche verdient und zum Unterhalt der Familie beigetragen. Der Vater wußte, daß er Nationalsozialist war und kümmerte sich nicht im geringsten um die politische Einstellung seines Sohnes; denn, die sauer verdienten 47 Mark seines Sohnes hatten es ihm angetan. Geld überbrückt Gefühle, am meisten die eines sozialdemokratischen Familienvaters, der dem Materialismus verfallen ist.

Der Sohn wird arbeitslos.

Was tritt nun ein?

Da der Sohn kein Geld mehr verdient, ist er überflüssig geworden. Der Vater kann gehen. Er hat keine Schuldigkeit getan. Doch damit nicht genug, es wird ihm einfach eine Frist gesetzt: Am Dienstag hast du das Haus zu verlassen. Wir können uns die Arbeit dieser politisch verwerflichen Gewinnung gar nicht anders denken, als daß dem sozialdemokratischen Vater eingegeben worden ist: „Sei mal, daß dein Sohn

arbeitslos geworden ist, daran sind die Nazis schuld! Es steht ja auch in der Zeitung.“

Sie schreiben, daß an der Frise einzig die Nazis schuld sind und findet damit Ausflucht, weil die Vater nicht wieder zurückberufen, daß wir in Bremen und im Reich bereits durch die Schuld der Anleihen und Tribute der SPD. verschuldet waren, als die Nazis noch gar nicht an die Übernahme der Regierungsgewalt dachten.

Dahin führt eine hässliche Bohrtat: eine politische Gefährdung, das ein Interesse daran hat, daß sich die Arbeiterschaft einmal aus der Volksgemeinschaft ausschließen, zum anderen aber auch zersetzend soll.

Oder wir haben es hier mit der Rache eines Mannes zu tun, der fähig, daß das von ihm bisher vermittelte System in seinen letzten Jügen liegt und nun ein Opfer sucht, um seinen Unmut fühlen zu können.

Es ist eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit, die Arbeiterschaft gegeneinander aufzuhetzen.

Schluss steht mit den Volksverderbern der letzten 15 Jahre. Arbeiter laßt euch nicht länger von Hebern gegeneinanderführen.

Schließt darum die Front aller Schaffenden!

Wählt am 31. Juli Nationalsozialisten Liste 2!

Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt hat.

Zufänglich zur Ausstellung des Stimmzettels ist die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen a) Absatz 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.

Der Grund zur Ausstellung eines Stimmzettels hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Dieser seine Berechtigung, den Antrag zu stellen und den Stimmzettel in Empfang zu nehmen, muß er sich gehörig ausweisen. Dieser die ausgestellten Stimmzettel führt die Gemeindebehörde ein Verzeichnis. Die Ausstellung von Stimmzetteln erfolgt täglich, auch Sonntags, bis einschließig Freitag, 29. Juli, von 9 bis 19 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 118. Auf schriftlichen Antrag erfolgt portofreier Zustellung.

Nach dem 29. Juli können Anträge auf Ausstellung von Stimmzetteln nicht mehr berücksichtigt werden.

Wahlkommission.

Reichstagswahl auf hoher See

Die Hamburg-Amerika Linie teilt mit, daß nach einer Verordnung des Reichsministeriums des Innern vom 7. Juli Passagieren an Bord deutscher Seefahrzeuge die Möglichkeit zur Teilnahme an der Wahlung gegeben ist, wenn sie im Besitz eines Wahlzettels sind. Eine Bordwahl findet in diesen nur auf solchen Schiffen statt, auf denen mindestens 50 Stimmfähige, mit Stimmzettel versehene Personen am Wahlungstag an Bord sind. Diese Voraussetzung wird auf den Dampfern „Molote“ und „Oreana“, die sich am Sonntag auf hoher See auf Nordlandfahrten befinden, erfüllt sein. Mit Stimmzettel versehene Passagiere dieser beiden Dampfer können somit an Bord wählen.

Warnung vor Schwindelfirma. Seit längerer Zeit wird vor einer rheinischen Firma gewarnt, welche in verschiedenen Städten Geld für nicht erteilte Anzeigenaufträge für

Branchen-Adressbücher mit Telefonangaben einzufordern versucht. Ein Kassierer dieser Firma ist zurzeit in Bremen tätig.

Das Hundebeißer geht um!

Das verlassene Kabinett Brünning war unendlich schmerzhaft — in der Entscheidung von kleinen und kleinsten Schritten gegen die deutsche Freiheitsbewegung. Auf den Reichspost wurde von Herrn Brünning und seinen notverordneten schwarz-roten Trabanten in den Dienst dieser Schlimmenpolitik gestellt. Am 17. April 1931 erließ der damalige Reichspostminister Schädel eine Verfügung (I. V. 1-2110), die die Beförderung von Briefsendungen unterlagte, auf denen in irgend einer Weise das Abzeichen einer politischen Partei oder Richtung angebracht sei. Von den meisten preußischen und süddeutschen SPD. wurde diese Verfügung zum Anlaß genommen, um eine förmliche Jagd auf alle Briefe und Karten zu machen, die die Abbildung eines Hakenkreuzes zeigten. Man schloß sogar die Briefe von Firmen, die in ihren Waren- oder Firmenzeichen ein Hakenkreuz oder SA-Zeichen trugen, von der Postbeförderung aus. Verschiedene Jugendvereine führten deshalb Prozesse mit der Reichspost. Briefsendungen mit dem Abzeichen der SA-Parteien wurden jedoch immer anstandslos befördert, so daß die Verfügung des Reichspostministers Schädel praktisch auf eine einseitige Verbotshandlung der NSDAP. hinauslief — und das war ja auch der Zweck der Uebung!

Wie wir erfahren, wird das Reichspostministerium in Kürze eine Verfügung erlassen, die es den einzelnen SPD. zur Pflicht macht, die oben genannte Verfügung vom 17. April 1931 gleichmäßig gegen alle politischen Abzeichen anzuwenden. Diese Verordnung bezieht sich vor allen Dingen auf das Abzeichen der sogenannten „Eisernen Front“, im Volksmund die „Skaretpfeile“ genannt, das jetzt zur Verzierung aller möglichen Postsendungen der SPD. und Gewerkschaften verordnet wird.

dinge das eigene Portemonnaie im Auge hatte. Alle Damen und Herren, die einst dem Staat gedient hatten, jammernten nunmehr ihr Glend hinaus, hielten es mit einem Male wieder für unerträglich, daß die Pension beispielsweise der Witwe eines höheren Justizbeamten allmählich „nur“ 280 RM. betrage, mit der man „gar nichts anfangen kann“ — in einer Zeit, in der ein Wohlfahrtsarbeiter mit Frau und drei Kindern sich mit etwa 80 RM. durchschlagen muß, in der lübrige, arbeitslose Geschäftsleute, die immer genötigt waren, mannschaft für sich selbst einzuführen, nicht wissen, wovon sie die Wechsel abdecken sollen, geschweige denn ein Stück Brot für sich kaufen!

Hinter verschlossenen Türen regte es sich wieder, Geheimverträge aller Art, gesellschaftlichen, sozialen, religiösen Charakters tagten beständig in Remonerie unter Wahrung von Kulturgebräuchen, die unserer Zeit so gar nichts mehr bedeuten, die aus der Mordart hervorgeht zu sein scheinen. Die Zeit schien wieder da, in der man sich durch solche Bündel wieder gegenseitig Hinfälligkeit geben könnte zum Vordrücken kommen. Morgenluft für Klugheitswirtschaft! Bis in die „höchsten“ Kreise — im Jargon von Anno dagumal zu reden, lassen sich diese Tendenzen verfolgen. Eine Berliner Zeitung behauptet unumwiderrproben, daß noch heute eine Beziehung zwischen dem Herrn Reichsfürst und dem hochadeligen deutschen „Herrenklub“ bestünde. Der Herrenklub wiederum steht in enger Beziehung zum „Ring“, der — wie schon der Name sagt — nahe verwandt mit „Rotary“ ist. Der Leiter des Ring und andere

Hier lag die Volkszeitung

Reichsbannermann muß sich der Polizei stellen! In der Volkszeitung, Ausgabe Nr. 158, schreibt Franzosen-Fault unter: Demolieren einer Wirtshaus!

„An der Schlägerer aktiv beteiligt war auch der Nationalsozialist Köhling, der Bruder des SA-Sturmabführers, wohnhaft in der Kogbachstraße.“

Und die Wahrheit?

Der Mann, die dieses Märchen aufgebracht hatte, heißt Alwin Fritzsche, Schlosser, Günzlerstraße 13, und ist am 8. Juli zur Kriminalpolizei gegangen und hat die gemeine Aufschuldigung wieder zurückgenommen. So liegt die Volkszeitung.

Die Kollkommandos in der Osterkroge

Seit Tagen ist es in der Osterkroge in den Abendstunden nicht mehr ganz geheuer. Neben sich doch bis in die tiefe Nacht hinein sogenannte rote Kollkommandos hier ihr Stelldichein, um einzelnen von dem in der Osterkroge gelegenen SA-Heim ihrer Wohnung aufziehende SA-Männer und Parteigenossen bei passender Gelegenheit in echt kommunistischer Art eine Weisung zu erteilen. Die hier sich herumtreibenden, zum großen Teil jugendliche Menschen, gehören teils der eigenen Weltanschauung an, sind dekoriert mit dem 10-Pennig-Schlager „Skare!“ (les „Angelpfeile“).

In den Lokalen „Zum ersten Reichspräsidenten“, „Elschrecht“, „Gurtius“, den Hauptquartieren der eisernen Weltanschauung, herrscht immer „Gochbetrieb“. Nach den Fensterbänken bei dem Goldwärendler Böhmung gehen jetzt diese Unmenschen dazu über, friedliche ihres Weges gehende Parteigenossen zu bedrohen und zu verfolgen.

So wurden am 7. Juli mehrere Frauen der Frauenfront „Neufeld“ von diesen Deutschen angepöbelt.

und von der Osterkroge bis Buntentorsteine, in Höhe Sedanstraße, verfolgt. Zwei Radfahrer taten sich bei dieser Verfolgung und im Augen ganz besonders hervor. Vielleicht dürfen sie für solche Heldentaten nächsten zwei Mischgabeln an ihrer Helmbreite tragen.

Reicht hätte diese Hehlig auf die wehrlosen Frauen die schlimmsten Folgen haben können, wären nicht Ede Sedanstraße zwei SA-Männer erschienen. Da war natürlich der Heldentum der Weltbisher verfallen. Sie waren ja nicht in hundertfacher Uebermacht.

Wie machen die Polizeibehörden darauf aufmerksam, ein ganz besonderes Auge auf die drei Verfolgten zu haben und auf das nächtliche Treiben der Mittelbeträger zu haben. Man darf kurze Zeit werden wie diese Menschenaffen noch buben und das Treiben dieser nächtlichen Marodeure beobachten.

Rundfunk

Montag, 11. Juli. 16 Deutsche Jugendstunde, 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Das religiöse Erlebnis der Wälder. 17.55 Das Bunte Programm, 18.35 Stunde der Weltkrieger, 18.55 Frankfurter Abendbörse, 19. Mittelalter. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Seeboten zum zweiten internationalen Polarjahr. 19.30 Oskar Baum liest seine Erzählung: „Die Gekr.“ 20. In einer Stunde durch die nordischen Länder. 21. Das Bobetal. 22.20 Nachrichtenabend, 22.40 Konzert.

Dienstag, 12. Juli. 5.45 Wetterdienst. Landwirtschaftsmeldungen. 6 Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Brunnentonzert. 7. Zeitungsabgabe, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen, 8.15 Wetterdienst, Kaufraufentwurf. 10.50 Vorträge. Nachrichtenabend. 11.30 Mittagskonzert. 12. Zeitungsabgabe, Wetterdienst. 13. Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. Wetter-Vorhersage. Kriminalmeldungen. 13.15 Turnwerbung. 14. Nachrichtenabend. 14.10 Wagner in Bayreuther Festung. 15. Börsenfunk. 15.40 Schiffsverkehr.

Neudeutsche Ethik

So allmählich dürfen sich auch die tiefsten Siebenhücker darüber klar sein, daß wir an der Schwelle einer vollkommen neuen Zeit stehen, in der alles ganz anders sein wird, als es noch gestern und vorgestern war.

Seider sehen viele die Notwendigkeit einer völligen Wandlung, einer radikalen Abkehr vom Weltethos nur in wirtschaftlichen Fragen, also in rein materiellen Dingen. Sie übersehen, daß vorher aber die Schaffung einer neuen, reinen Ethik, die Bänderung des inneren Menschen zur Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Reinheit gehen muß, die Geburt des deutschen Edelmannes bzw. die Erziehung unseres Volkes zu einem solchen, oder was auf das gleiche hinausläuft: Die Auswähl der Tüchtigen, Selbstlosen, Aufopferungswilligen und Aufopferungsfähigen.

Dieses Ideal hat natürlich jede aufstrebende Zeit gehabt. Jede Epoche unserer Geschichte hat Organisationen sozialer Gruppierung geschaffen, in denen man hoffte, diese Bänderung, diese Auswähl zu haben. Solche Gruppen schufen Gutes, bis zu einer gewissen Grenze, bis in der Nachherung ihres Prinzips, an der Erhellung des Fortschritts zu Grunde gingen. Unendlich viele Beispiele gibt es aus der Geschichte, Armut, Keuschheit, Reinlichkeit war ein Teil der Grundbän der christlichen Orden. Sie zerfielen teilweise, als das Streben nach Macht ihre Mitglieder erfüllte, so daß die Notwendigkeit anderer Reformen

tionen nicht nur von den Männern erkannt wurde, die eine neue christliche Kirche schufen, sondern innerhalb der katholischen Kirche selbst.

In der Zeit der Größe, des Wachstums und des Entschlusses Preußens war es das Offizierskorps, das die Schule der Tüchtigen, der Träger des Staatsgedankens bildete, bis auch dieser Geist der Aufopferung, der es befeuerte, zu dem des Kostenwells erstarb. Man erinnere sich, daß es vor dem Kriege als nicht standesgemäß galt, wenn die Eltern oder sonstigen näheren Angehörigen eines jungen Mannes, der sich der Offizierslaufbahn widmen wollte, ein offenes Ladengeschäft besaßen und war es auch noch so angesehen, noch so fein und noch so führend in der Branche.

Aus dem Jerglauben, daß der Edelmut, Vaterlandsiebe nur im Abgeschlossenen, innerlich der Kasse, innerhalb einer Geheimorganisation, innerhalb der „Saute Völke“ lag gepflegt und anverwahrt werden können, ist noch immer nicht ausgerottet, ja er verbreitet sich gerade in diesen Tagen wieder in erschreckender Weise. Als das Kabinett von Papen gebildet wurde, witterten viele, die sich einst „Ständen“ zugehörten, die sich selbst für die „Elite“ der Nation hielten, Morgenluft und triumphierten, daß nunmehr eine „bessere“ Zeit anbrechen würde, in der sie wieder den alten Einfluß, den Einfluß einiger weniger, einer geringen „Oberlicht“ ausüben würden. „Saute völke“ war einige Tage wieder Parole, wobei man aller-

Mitglieder des Herrenklubs sind Rotary. Aus solcher Jergwelt der Geheimnistuerei kann nie und nimmer das neue, große heilige deutsche Vaterland empoworfen, im Großen nicht, im Kleinen nicht!

Wir brauchen das Wachsen des neuen deutschen Menschen, des neuen deutschen Staats- und Verwaltungsgedankes im vollen, klaren Licht der Öffentlichkeit, im gegenseitigen Wissen der Kräfte, in ehrgeizigem Streben und Arbeiten für die Allgemeinheit. Gewiß, strebende Männer sollen sich auszeichnen können, das muß sein, aber der Herrgott öffne ihnen die Augen darüber, daß gegenfällige Gemeinhärderei, die Verleumdung von Titeln und Auszeichnungen nicht der richtige Weg dazu ist. Der Staat und die Arbeit für ihn muß das Feld sein, in dem tüchtige Menschen erheben. Wir brauchen wieder eine härtere Verwerbung des ehrenamtlichen Elementes. Dazu ist ein harmonischer, klarer Aufbau des Staats- und Verwaltungsgedankes von unten herauf erforderlich, dergestalt, daß der Deutschmann und die Deutschfrau die Arbeit für die Allgemeinheit, die künftige allein entscheidend für die Auswähl der Tüchtigen sein wird, zunächst im kleinsten Kreise, in der bürgerlichen Gemeinschaft leisten und allmählich höher rücken, in den Kreis, in die Provinz, in das Land.

Gleichbedeutend muß die Arbeit für die berufliche Allgemeinheit sein, für Ziele aus veralteten Zeiten oder darf kein Platz mehr sein, und über geheime Organisation wird bald das Schicksal des Spottes kommen.

Dr. E. R. Ueberkötter

Wir schaffen Arbeit, Brot u. Zufriedenheit!

Die Wahrheit über Koburg. Drei Volksgenossen, ein Kommunist, ein Parteiloser und ein Nationalsozialist berichten über den freiwilligen Arbeitsdienst in Koburg. Die Marxistenparteien lügen bewußt und verfälschen unsere Aufbauarbeit!

Mit einer Lügenlust sondergleichen haben Sozialdemokraten und Kommunisten die großartigen Erfolge der nationalsozialistischen Stadt Koburg bei der Beschaffung von Arbeit und Brot für die Arbeitslosen zu verkleinern und in den Schmutz zu ziehen gesucht.

Sie legen das Maue vom Himmel herunter, nur um ihren Anfängern diese segensreiche praktische Arbeit der Nationalsozialisten zu verheimlichen!

Aber Lügen haben kurze Beine. Die Ortsgruppe Gotha der NSDAP hat drei Arbeiter, und zwar einen Nationalsozialisten, einen Kommunisten und einen Parteilosen, zum Studium der Verhältnisse nach Koburg geschickt. Diese drei Volksgenossen haben mehrere Tage den vom nationalsozialistischen Koburger Stadtrat errichteten freiwilligen Arbeitsdienst in Wittenahorn besucht. Den Bericht über ihre Eindrücke und Ergebnisse erstatteten sie am 9. Juni in einer von der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation einberufenen überfüllten Massenversammlung.

Als Erster berichtete

der parteilose Arbeiter Stehmann

über seine Eindrücke in Koburg. Er stellt ausdrücklich fest,

daß er und sein Fahrtkollege vollkommen auf sich selbst angewiesen und es ihnen dadurch möglich war, in Koburg aber auch alles unter die Lupe zu nehmen und er sich deshalb auch ein Bild von den Leistungen der Nationalsozialisten machen kann.

Wir lassen den Bericht nachstehend folgen:

Der uns durch den Stadtrat Koburg zugeteilte gewöhnliche Empfang war ein äußerst freundlicher. Zuerst wurden wir durch einen Beamten des Stadtrats mittels eines städtischen Kraftwagens in die durch den Stadtrat Koburg errichteten

Siedlungen

(Kleinstwohnungen) gebracht. Hier bot sich uns genügend Gelegenheit, mit den Mietern, die teilweise ebenfalls mäßig organisiert sind, unbeeinträchtigt und unumschränkt Rücksprache zu halten. Wir ließen uns auch die städtischen Mietmittlungsstellen vorlegen, aus denen wir amtlich befristet werden konnten, daß

eine Zweizimmerwohnung, bestehend aus einer Wohnküche, die schätzungsweise 4 1/2 x 3 m groß ist und einem Schlafzimmer, welches schätzungsweise 4 x 3 m umfaßt, mit abgetrenntem Korridor, Klosett und Garten von 60 qm monatlich nur 11,60 Mark kostet, während für eine Dreizimmerwohnung, bestehend aus einer Wohnküche, die schätzungsweise 4 1/2 x 3 m, einem Schlafzimmer, welches ungefähr 4 x 3 m groß ist, einer Wohnküche, ca. 3 x 3 m, mit abgetrenntem Korridor, Klosett und ebenfalls 60 qm Garten nur 16,10 Mark monatliche Miete bezahlt werden.

Wir überzeugten uns weiterhin auch davon, daß bei etwaigen Mietrückständen von Seiten der Stadt den Mietern mit der Nachzahlung der rückständigen Mieten keine Schwierigkeiten werden, vorausgesetzt, daß eine befristete bzw. böswillige Verweigerung der Mietzahlung nicht erfolgt. Diese zum Teil mit Wohlfahrtsdienstleistungen der Stadt Koburg gebunden

Kleinstwohnungen

am Schiefstand machten auf uns einen äußerst sauberen und in Bezug auf die Bauweise durch aus soliden Eindruck. Der Bau dieser Wohnhäuser mit 32 Wohnungen wurde mit 120.000 Mark veranschlagt. Infolge der Verwendung von Wohlfahrtsdienstleistungen betrugen die Kosten nach Fertigstellung dieser 32 Wohnungen nur ca. 80.000 Mark.

Anschließend besuchten wir die in der Nähe liegenden

Notwohnungen

die sich zum größten Teil noch im Bau befinden. Besonders betonen möchten wir, daß dies keine Holzbaracken sind, sondern massive Fachwerkhäuser. Diese Notwohnungen sind in zwei bezug. Jede Zimmer abgeteilt und es

kostet eine Zweizimmerwohnung ca. 4 bis 6 Mark monatlich, während für eine Dreizimmerwohnung ca. 8 bis 9 Mark monatlich aufgewendet werden müssen.

In den bis jetzt seit ca. 6 Wochen bezogenen Wohnungen liegt noch keine Miete

fest. Der Stadtrat Koburg ist sich auch noch nicht schlüssig, ob von diesen Bewohnern, die zum größten Teil Wohlfahrtsdienstleistungen bewilligt haben, Miete verlangt werden soll oder nicht.

Nachdem wir ausgiebig mit einem großen Teil der Mieter der Kleinst- und Notwohnungen persönlich Rücksprache genommen hatten, begaben wir uns nach dem

Stadt. Pflegehaus in Wittenahorn

Als wir gegen Mittag 12 Uhr dort ankamen, trafen wir gerade die bei dem vom Stadtrat Koburg errichteten freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Jugendlichen beim Essen. Einen erfreulichen Eindruck hinterließ das lustige Treiben dieser Jugendlichen.

In den zufriedenen Gesichtern konnte

Jugend-Arbeitslager

das inmitten eines prächtigen Nadelwaldes liegt und mit ruhigem Gewissen als ein Erholungsheim betrachtet werden kann. In diesem aus Holz erbauten Jugend-Arbeitslager befinden sich zur Zeit 92 ledige Jugendliche im Alter von 18-25 Jahren. Bei unserem Eintritt mußten wir die Wachstube passieren, in der sich ein Wachdiensthabender, ebenfalls ein jugendlicher Lageramtsrat, aufhielt. Dieser wird von Zeit zu Zeit abgelöst. Von hier aus gingen wir durch einen Schlaftsaal, um dann in den Aufenthaltsraum zu gelangen. Hier nach befristet wurden wir zum zweiten und somit größten Schlafsaal des Arbeitslagers.

Diese beiden Schlafsäle machten auf uns in Bezug auf Sauberkeit und Ordnung ebenfalls den besten günstigen Eindruck. Nachdem uns vom Lageramtsrat je ein Spind zur Unterbringung der uns verabreichten Brotration und unserer Kleidungsstücke angewiesen wurde, unterzogen wir uns im Aufenthaltsraum während der zweistündigen Mittagspause mit den anwesenden jugendlichen Arbeitern und jungen dort weitere Erörterungen über die uns interessierenden Dinge ein. Wir erfuhren unter anderem dabei, daß das Leben und Treiben im Jugend-Arbeitslager durch eine Lagerordnung genauestens geregelt ist. Dies geht schon aus der peinlichen Sauberkeit und Ordnung hervor, die im ganzen Jugend-Arbeitslager herrscht.

Die Arbeitszeit beträgt täglich 7 1/2 Stunden, während Sonntags nur zwei Stunden gearbeitet wird. Die sich über 35 Wochenstunden erstreckende Zeit wird für Frühstücks- und Mittagspausen in Anspruch genommen. Frühstückspause pro Tag 20 Minuten, Mittagspause 2 Stunden. Zur Zeit beginnt der Arbeitsdienst früh 5 Uhr mit Waschen, anschließender Gymnastik, 6.15 Uhr Kaffeetrinken, Appell, sodann kolonnenweises Abmärschen nach den verschiedenen eingeteilten Arbeitsstätten. Falls die in Angriff genommenen Arbeiten infolge anhaltenden Regens auf der Baustelle nicht durchgeführt werden können, wird die verfallene Zeit bei sich bietender Gelegenheit wieder nachgeholt. Die zu leistende Arbeit muß als durchaus den Kräften der Jugendlichen entsprechend bezeichnet werden und ist bestimmt für keinen zu schwer; körperlich schwächliche Arbeiter werden für leichteren Dienst eingeteilt, den zu leisten sie durchaus in der Lage sind. Als weitere Arbeiten bei Fertigwerden des Lagererweiterungsbaues, sowie der Klingstrasse kommen laut Angabe des Leiters des Jugend-Arbeitslagers Straßenbauarbeiten, Ent- und Bewässerungsanlagen, Erbauung von Schulen usw. in Frage. Zur Verhütung von Unfällen sind weitestgehende Vorkehrungen getroffen; auch sind für die einzelnen Arbeitskolonnen Sanitätsmittel sowie fachmännisch ausgebildetes Sanitätspersonal vorhanden.

Der

Verdienst

für diese ledigen Wohlfahrtsdienstleistungen im Alter von 18-25 Jahren, die im Jugend-Arbeitslager Wittenahorn untergebracht sind, beträgt nach den von uns selbst angestellten einwandfreien Ermittlungen pro Woche 21.35 Mark, davon entfallen auf soziale

Wohnen	2.— Mk.
Verpflegung pro Tag	1.10 Mk.
Wohnen	7.70 Mk.
Wohnen	0.70 Mk.
Wohnen	0.70 Mk.
Wohnen	10.25 Mk.

man unverkennbar feststellen, daß sie froh sind, wieder ein geregelteres Leben zu führen und arbeiten zu dürfen. Innerhalb dieses städtischen Pflegehauses, stellen wir peinlichste Sauberkeit und größte Zucht und Ordnung fest.

Jeder von uns bekam ebenfalls eine Portion Kartoffelsuppe mit Bohnen, sowie 1/2 Pfund Fleisch. Die Portionen waren sehr reichlich, das Essen schmackhaft und kräftig zubereitet. Auftrieden und freundlich schauten die Augen dieser Arbeitswilligen auf uns. Warum? Allen hat es geschmeckt und alle sind satt geworden.

Sofort wurden auch wir mit der uns für 3 Tage zustehenden Brotration, die pro Tag 1 1/2 Pfund beträgt, versehen. Wir begaben uns dann gesättigt nach dem eigen-

Hier von geht noch Taschengeld für den Jugendlichen ab, welches pro Woche beträgt, somit verbleibt ein Nettobetrag von

3.50 Mk.

6.75 Mk.

der auf ein Sparbuch bei der Städtischen Sparkasse Coburg verzinslich angelegt wird.

Ueber das Taschengeld, das wöchentlich ausbezahlt wird, können die jugendlichen Arbeitswilligen frei verfügen. Er kann also damit machen, was er will.

Seit etwa 14 Tagen hat man sogar im Jugend-Arbeitslager eine Schulausgabe eingerichtet, in der zwei jugendliche beschäftigt werden. Deren Entlohnung ist die gleiche wie bei den übrigen Jugendlichen. Für Socken und Abzüge aus dauerhaften Fernleider werden nur 1.00-1.80 Mk. in Anspruch gebracht. Das sind die baren Auslagen. Die Schulausgaben werden bei der nächsten Mittagspause im Städtischen Pflegehaus Wittenahorn. Schreibezeile helfen sind ebenfalls vorhanden, so daß keiner von den Jugendlichen genötigt ist, zerkümmert und verzweifelt herumzuwandern. Wie bereits erwähnt, sind alle Berufswege sowie politische Parteien dort vertreten und man kann trotzdem nur von einem

äußerst harmonischen und kameradschaftlichen Zusammenleben untereinander reden.

Was die Verpflegung anbelangt, so müssen wir hier nochmals ausdrücklich feststellen, daß nur gute Herdofleisch verabreicht wird, die sehr schmackhaft und außerordentlich kräftig zubereitet ist. Manche Volksgenossen, die unter den jetzigen Verhältnissen zu leiden haben, würden froh sein, eine derartige Hausmannskost in Wittenahorn für längere Zeit einnehmen zu dürfen.

Für die Zeit unserer Anwesenheit wurden wir wie folgt verpflegt:

Seit Jahren noch nicht dagewesen!

Wir stellen dabei auch hier nochmals ausdrücklich fest, daß in den nunmehr hinter uns liegenden 13 Jahren eine derartige Einrichtung noch nicht bestanden hat. Der freiwillige Arbeitsdienst ist am 13. Januar 1932 durch den Stadtrat von Koburg ins Leben gerufen worden. Jeder bis jetzt dort beschäftigte Lageramtsrat wurde durchaus zufriedengestellt.

Unsere Ansicht ist, daß die Gothaer Erwerbslosen genau so zufrieden sein würden, wenn einmal in unserer Stadt auf gleicher Basis der freiwillige Arbeitsdienst eingeführt werden könnte. Wer kann sich heute als Wohlfahrtsunterstützungsempfänger noch fassen? Wer hätte nicht Lust, mitzuarbeiten, wenn wir mit unserer Tätigkeit den Anfang zum Aufstieg des deutschen Volkes beginnen würden und unseren Kindern damit eine segensreiche Zukunft gestalten könnten.

Dies sind unsere durchaus objektiven Betrachtungen, die wir ohne Einfluß irgend einer Person und Partei ungehindert anstellen konnten. Wir erklären hiermit, daß wir den Gothaer Erwerbslosen mit unserem Besuch in Koburg zur Befähigung der durch die nationalsozialistische Stadtrats-

Dienstag, den 7. 6. 32, Mann: 89: Mißgutmützig mit Rindfleisch, Tee mit Weißbrot.

Mittwoch, den 8. 6. 32, Mann: 89: Matiaroni mit Weiskopf, Kaffee mit Butter und Käse.

Donnerstag, den 9. 6. 32, Mann: 89: Karastoffelkuchen mit Fleischklößen, Tee mit Hamburger Wurst.

Es wird mancher unter unseren Volksgenossen sein, der einen derartig reichhaltigen Speisenzettel bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht einhalten kann. Bemerkt sei noch, daß die verabreichten Portionen außerordentlich reichlich sind.

Bei gemeinsamen geschlossenen Spaziergängen in die Umgebung von Coburg werden die Kollabierenden, wie wir, verabreicht. Der Besuch des Hallenbades, sowie des herrlich gelegenen Freibades wird kostenlos gewährt, ebenfalls die Teilnahme an wissenschaftlichen und kulturellen Vorträgen. Gleichzeit wird den Angehörigen der Jugendabteilung jede Woche ein freier Eintritt zu irgend einer Vorstellung des Coburger Landestheaters gewährt. Für den Besuch des Kinos treten für die Lageramtsräte besondere Preisermäßigungen ein.

Außer diesen Jugendlichen werden an der Baustelle Gutsaus-Hirscheding (Klingstraße) alle über 25 Jahre alten ledigen und verheirateten Wohlfahrtsdienstleistungen zu den gleichen Bedingungen bei wöchentlich 35-stündiger Arbeitszeit mit gleichen Pausen und gleichem Stundenlohn von 61 Pfg. beschäftigt.

Die Einstellung der jugendlichen Arbeiter richtet sich nach dem Grad der Bedürftigkeit und erfolgt auf Antrag durch das Städtische Wohlfahrtsamt. Diejenigen Arbeitswilligen, deren Vater ein Einkommen haben, das die von der Regierung von Oberfranken geforderten Mischsätze für die allgemeine und gehobene Fürsorge übersteigt, können jedoch bei der Einstellung nicht berücksichtigt werden. Bis heute konnten noch nicht alle Wohlfahrtsdienstleistungen untergebracht werden. Die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen beträgt nach unseren einwandfreien Feststellungen 619, hiervon sind zur Zeit 485 als Wohlfahrtsarbeiter beschäftigt, während die übrigen 134 Wohlfahrtsdienstleistungen die vom Stadtrat Koburg bestimmten Arbeiten wegen körperlicher Gebrechen nicht ausführen können. Diese Leute werden nach den von der Regierung von Oberfranken festgesetzten Unterhaltungsrichtlinien durch das Städt. Wohlfahrtsamt unterfüttert.

Für Zucht und Ordnung auf dem Gutsaus-Hirscheding sorgt ein energischer Hausführer Peter Hoffmann. Dieser erteilt seine Anweisungen, die von jedem Arbeiter zu befolgen sind.

mehrheit geschaffenen Einrichtungen in jeder Hinsicht eine Pflicht erfüllt haben.

Wir haben uns von der mühevollen Arbeit des Stadtrats Koburg überzeugen können und müssen feststellen, daß die Einrichtungen in vorbildlicher Weise und nur zum Besten der notleidenden Volksgenossen ausgearbeitet worden sind.

Die Angaben der Marxisten und die der anderen Gegner der Nationalsozialisten sind durch unsere dreitägige Befähigung vollständig widerlegt und in sich selbst mangelbehaftet. Wir sind von der Arbeit der Nationalsozialisten im Koburger Stadtrat außerst beeindruckt und hoffen und wünschen, daß sich auch der nationalsozialistische Aufbauwille, so wie er sich in Koburg in der Tat gezeigt hat, recht bald auf unser ganzes Vaterland ausbreiten möge.

Wir möchten auch hier nicht verschleiern, der Ortsgruppe Gotha der NSDAP, und dem Stadtrat Koburg an dieser Stelle für ihre außerordentlich freundlichen Entgegenkommen unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

aea: Unterzeichnet.